

Auszug aus Jahrbuch 2010

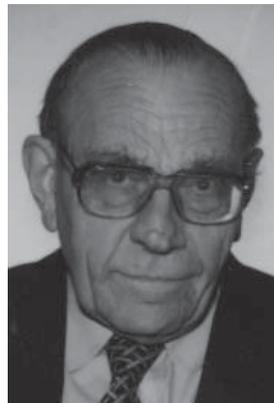
Nachrufe

Walter Müller-Seidel

1.7.1918 – 27.11.2010

Am 27. November 2010 ist in München im Alter von 92 Jahren der emeritierte ordentliche Professor Dr. phil. Dr. h.c. Walter Müller-Seidel gestorben. Müller-Seidel hatte, nach seiner Berufung als ao. Prof. nach München im Jahre 1960, den Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturgeschichte von 1965 bis 1986 inne. Seit 1974 war er ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Von 1986 bis 2003 hatte er den Vorsitz der Kommission für Neuere deutsche Literatur inne. Er engagierte sich in dieser Funktion, aber auch darüber hinaus, bis zu seinem Tod, für die historisch-kritische Stifter-Edition ebenso wie für die von der Akademie beratend begleitete historisch-kritische Edition der Werke und des Nachlasses von Jean Paul. Unermüdlich stand er mit seinem Rat und mit seiner wissenschaftlichen Kompetenz und Autorität den mitunter schwierigen Unterfangen zur Seite. Alle, die dies miterleben durften, bewunderten seine bis ins hohe Alter nie nachlassende geistige Präsenz. Noch im Sommer 2009 nahm er an den gemeinsam mit der Bayerischen Akademie der Schönen Künste veranstalteten Gesprächsabenden zum Thema „Wissenschaft im Spiegel der Literatur“ teil. Die letzte Veröffentlichung Müller-Seidels war ein schriftlicher Dank an den Präsidenten der Akademie, Dietmar Willoweit, zum Ende seiner Amtszeit (*Akademie Aktuell* 4 (2010), 6–7).

Müller-Seidel wurde am 1. Juli 1918 in Schöna, Kreis Pirna, in Sachsen geboren. Nach seiner Gymnasialzeit nahm er im WS 1937/38 sein Studium der Germanistik, Anglistik, Geschichte und Philosophie in Leipzig auf, wurde dann aber 1939 bis 1945 zum Kriegsdienst eingezogen. Aufgrund einer Verwundung, die er sich im Mai 1940 in der Nähe von Gent zugezogen hatte, wurde er von 1941 bis Anfang 1943 vom Kriegsdienst befreit und zur Fortsetzung des Studiums in Leipzig beurlaubt. Er lernte dort u. a. Hans-Georg Gadamer, Arnold Gehlen, Hermann Heimpel, Hermann August Korff, Levin Ludwig Schücking und Karl Vossler kennen. Nach dem Krieg war Müller-Seidel kurzfristig im un-



terfränkischen Burgsinn als Lehrer tätig, bevor er 1946 sein Studium in Heidelberg bei Paul Böckmann und Karl Jaspers fortsetzte. 1949 wurde er bei Böckmann mit einer Dissertation über das Pathetische und das Erhabene in Schillers Jugenddramen promoviert.

Nicht zuletzt die schockierenden Erfahrungen während der Nazi-Herrschaft schärften Müller-Seidels Sensibilität für die Gefährdungen des Humanen. Ein instruktiver Vortrag, den er anlässlich seines 90. Geburtstages am Goethe-Institut in München gehalten hat, gibt darüber Auskunft (nachzulesen in der Zeitschrift „Geschichte der Germanistik“, Jahrgang 2008, Heft 33/34). Diesen Gefährdungen des Menschlichen, seine Verwurzelung und seine Anfechtungen in der Geschichte und seinen Gestaltungen in der Literatur galten fortan Müller-Seidels Forschungen. Nicht geschichtsferner humanistischer Idealismus ist das, den Müller-Seidel in Korffs Konstruktion des „Geistes der Goethezeit“ kennenlernte, sondern zeit- und gesellschaftskritische Literaturgeschichte. Müller-Seidels Habilitation erfolgte 1958 in Köln. Auch die Habilitationsschrift über Heinrich von Kleist („Versehen und Erkennen. Eine Studie über Heinrich von Kleist“, erschienen in Graz, 1961) legt von dieser Grundausrichtung seiner Studien Zeugnis ab. In den Blick genommen werden die Kleistschen Abgründe und Verwerfungen des Menschlichen. Das Werk ist zu einem Standardwerk der Forschung geworden und hat mehrere Auflagen erfahren (3. Aufl. 1971).

„Gegengewichte“ hat Müller-Seidel in der Literatur und ihrer Erforschung gesehen, Gegengewichte gegen einen blinden Fortschritt, Einspruch gegen die Ungerechtigkeiten politischer Systeme, Denkpausen im sich beschleunigenden Wandel der Geschichte. „Gegengewichte“, das war der Titel jenes autobiographischen Vortrags 2008; es ist ein Begriff, der an Jacob Burckhardt, Ernst Troeltsch und Reinhart Koselleck ausgebildet ist. Gemeint sind Reflexionspotentiale in der Literatur und den Geisteswissenschaften, die dem bloßen Funktionieren entgegenstehen. Das setzt die Besinnung auf die eigene Genese, die eigenen Kontexte voraus – die der Literatur und die der Wissenschaften. Müller-Seidel hat sich daher immer auch den geschichtlichen Verankerungen der Literatur gewidmet. Der Sammelband „Die Geschichtlichkeit der deutschen Klassik“ von 1983 ist dafür ein Zeugnis. Müller-Seidel widmete sich aber auch den Wechselwirkungen mit anderen Denkformen, den Naturwissenschaften und den Rechtswissenschaften. Und: Er forderte und betrieb immer wieder die Reflexion der Geschichtlichkeit des eigenen Faches, der Germanistik. Nach einem Aufruf des deutschen Germanistenverbandes, dessen Vorsitzender Müller-Seidel von 1967 bis 1973 war, und auf seine und Eberhard Lämmerts Initiative hin wurde am Deutschen Literaturarchiv in Marbach 1972 die „Arbeitsstelle für die Erforschung der Geschichte der Germanistik“ eingerichtet, die nicht zuletzt auch die dunklen Jahre von 1933 bis 1945 ins Visier nehmen sollte.

In seiner Schrift „Die Deportation des Menschen“ geht Müller-Seidel dem Zusammenhang von Kafkas Erzählung „In der Strafkolonie“ mit zeitgenössischen Rechtsdiskursen nach (1986), in „Arztbilder im Wandel“ verfolgt er die Interferenzen von Medizin und Literatur am Beispiel Arthur Schnitzlers (1997), an der Lebensgeschichte des Psychiaters und Lehrers Alfred Döblins Alfred Erich Hoche zeigt er das Spannungsfeld von Psychiatrie, Strafrecht und Literatur auf (1999). Eine umfangreiche Studie zu Literatur und Medizin in Deutschland von der Klassik bis zur Moderne befand sich in Vorbereitung – immerhin hatte Müller-Seidel ja mit dem Arzt, Physiologen und Dichter Schiller seine wissenschaftlichen Studien begonnen.

Ein Buch über die soziale Romankunst Theodor Fontanes (1975, 3. Aufl. 1994) zeigt den weiten Horizont Müller-Seidels. Zu Schiller aber ist er immer wieder zurückgekehrt – zuletzt in seiner Buchpublikation über Schiller und die Politik, die den bezeichnenden Titel trägt „Nicht das Große, nur das Menschliche geschehe“, ein Wort des jungen Piccolomini aus „Wallenstein“, das auch in Schillers Sinne sei und mit dem der Autor des Buches über ihn sichtlich sympathisiert. Müller-Seidel war Schiller auch als Mitherausgeber der Briefe im Rahmen der „Nationalausgabe“ (Bd. 23) und als Mitherausgeber des Jahrbuchs der Deutschen Schiller-Gesellschaft über 40 Jahre hinweg (1958 bis 1998) verbunden.

Müller-Seidel hat über 100 Schülerinnen und Schüler zur Promotion und mehr als 25 zur Habilitation und zu Professuren geführt. Auch deshalb, weil er sich in einer höchst bemerkenswerten und selbstlosen Weise über Jahrzehnte hin um den wissenschaftlichen Nachwuchs kümmerte, wurde er zu einem der einflussreichsten Germanisten des letzten halben Jahrhunderts.

Am Ende seines Lebens arbeitete Müller-Seidel an einer Autobiographie, deren ersten Teil er „Wissenschaftsgeschichte aus autobiographischer Sicht“ nannte. Jener Vortrag zum 90. Geburtstag ist ein Teil daraus. Zu hoffen ist, dass sich in seinem Nachlass noch Weiteres finden möge. Dies wäre ein Glücksfall für die Germanistik und ihre Wissenschaftsgeschichte.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften und ihre Kommission für Neuere deutsche Literatur werden Walter Müller-Seidel ein dankbares und ehrenvolles Andenken bewahren.

Helmut Pfothenhauer